

# Predigt

im Gottesdienst zur Landtagseröffnung

St. Matthäus am 20.10.2008, 13 Uhr

Von Landesbischof Dr. Johannes Friedrich

Lesung – 1. Timotheus 4,7-10:

*„Übe dich selbst in der Frömmigkeit. (...)“*

*Die Frömmigkeit ist zu allen Dingen nütze*

*und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.*

*Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert.*

*Denn dafür arbeiten und kämpfen wir,*

*weil wir unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben,*

*welcher ist der Heiland aller Menschen, besonders der Gläubigen.“*

Liebe Schwestern und Brüder!

Worauf ist Verlass in unserem Leben? Worauf ist Verlass in der Politik? Aus den beträchtlichen Veränderungen der letzten Wochen, könnte man den Schluss ziehen, dass in der Politik oft alles ganz anders kommen kann als man vermutet hat. Ein wichtiges Element unserer Demokratie ist ja, dass Mandate immer nur auf Zeit verliehen werden. Für diejenigen, die sich zur Wahl stellen, ist damit stets persönliche und politische Ungewissheit verbunden: Bekomme ich den Auftrag, um den ich mich bewerbe? Oder finde ich nicht die nötige Unterstützung? Die Gesichter am Wahlabend sind bei den einen von Freude, bei anderen von Bangen, bei wieder anderen von Enttäuschung gezeichnet. Worauf ist Verlass?

Auch später, im politischen Alltag, wiederholt sich diese Erfahrung: Da hat man sich so viel Mühe gegeben mit einer Initiative – und dann findet sich, womöglich sogar in den eigenen Reihen, keine Mehrheit dafür.

Politiker, Politikerinnen müssen Niederlagen verkraften können. Und sie müssen damit leben, dass Politik in den meisten Fällen aus Kompromissen besteht. Schwierig ist das nicht nur deshalb, weil bekanntlich auch in der Politik die Temperamente verschieden sind. Schwierig ist es auch, weil die Koordinaten des eigenen Standorts und des geplanten Kurses durchaus aus gutem Grund wechseln können.

Kann es da etwas geben, worauf Verlass ist?

Die Botschaft des 1. Timotheusbrief lässt sich mit einem Satz zusammenfassen:

*„Wir haben unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt.“*

So steht es heute im Losungsbüchlein. Gott ist nicht fern und distanziert, sondern jedem Einzelnen von uns jede Minute unseres Leben nahe.

Auch in unseren einsamsten Stunden lässt er die Verbindung nicht abbrechen und bleibt immer in Hörweite. Diese enge Verbindung mit dem lebendigen Gott, das ist es, woraus wir Kraft schöpfen können. Daran können wir uns orientieren.

Indem wir uns allein an Gott hängen, werden wir frei von allen andern Zwängen dieser Welt. Indem wir an diesem Glauben und dieser Hoffnung festhalten, verteidigen wir die Freiheit, die uns Gott geschenkt hat, als eine Freiheit in Verantwortung.

Es ist, wie Martin Luther formulierte, *„die Freiheit eines Christenmenschen“*, die ihn zum Dienst am Nächsten, zum Dienst mitten in der Welt beruft und befähigt. Es ist diese Freiheit, liebe Schwestern und Brüder, aus der heraus sich Christen gleichermaßen pluralismusfähig und entschieden engagieren können und sollen, bereit zum Kompromiss, aber so, dass dabei nicht unter den Tisch fallen darf, was dem Leben dient. Ich nenne an erster Stelle den Schutz der Menschenwürde. Ich nenne das Eintreten für Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Humanität. Ich nenne den hohen Stellenwert des Ehrenamts. Ich nenne die Bewahrung der Schöpfung. Und ich nenne die Arbeit für den Frieden. Das sind die zentralen Maßstäbe

unserer Freiheit, an denen wir unser Gewissen schärfen und unser Tun und Lassen immer wieder ausrichten sollen.

Braucht man für diese Maßstäbe unbedingt den christlichen Glauben? Gelten sie nicht unabhängig von Religiosität und Weltanschauung? Richtig ist, dass unsere Verfassungsziele für alle gelten, für Atheisten ebenso wie für Gläubige. Wenn es aber konkret wird, zeigt die Erfahrung, dass es doch sehr darauf ankommt, in welchem Geist wir in unserem Land uns darauf verständigen, was wir unter Freiheit, unter Gerechtigkeit und Frieden und unter der Schöpfung verstehen und warum wir uns daran gebunden wissen.

Der Begriff der Menschenwürde zeigt es am deutlichsten: Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob wir Menschenwürde als eine Eigenschaft definieren und in Abwägung mit anderen Interessen austarieren. Oder ob wir uns von der Überzeugung leiten lassen, dass Menschenwürde allem menschlichen Leben von Gott zugesprochen und deshalb unverfügbar sein muss.

Dort, wo Menschenwürde nur ein Produkt profaner Vernunft ist, ist sie im Prinzip immer auch verhandelbar. Dann wird zum Beispiel die Einigung darauf denkbar, menschliches Leben in einem frühen Entwicklungsstadium wissenschaftlicher Forschung zu opfern oder sogar menschliches Leben mit schwersten Behinderungen als unwürdiges, unwertes Leben zu betrachten. Wenn wir aber anerkennen, dass Gott jedem einzelnen Menschen eine unverlierbare Würde gibt,

dann sind damit allen Begehrlichkeiten, aller Opportunität, allen Sachzwängen Grenzen gesetzt. Das ist ein ganz wesentlicher Grund, warum christlicher Glaube einen wichtigen Beitrag leisten kann für die Freiheit und Humanität unseres Gemeinwesens: Die Mächte und Gewalten dieser Welt werden in ihre Schranken gewiesen, sie werden hinterfragbar, sie müssen sich an bleibenden Kriterien messen lassen.

Liebe Schwestern und Brüder,

das andere Wort im Losungsbüchlein für heute, die Losung aus dem 146. Psalm, **ist eine Provokation**, die ich Ihnen nicht verschweigen will. Denn sie hängt unmittelbar mit der Hoffnung auf den lebendigen Gott und der Freiheit eines Christenmenschen zusammen:

*„Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.“*

Verstehen Sie sich als Fürsten oder Fürstenersatz? Darf man sich auf Sie nicht verlassen?

Sich verlassen, das ist hier in einem sehr tiefgründigen Sinn gemeint, der weit über alltägliche Verlässlichkeit hinausgeht. Als Christen verlassen wir uns auf den lebendigen Gott – das ist die eigentliche Aussage dieses Satzes. Und es ist doch wahr: Wir tun gut daran, unser Herz nicht an die herrschenden Meinungen zu hängen. So können wir die Freiheit des Gewissens schützen vor den Zudringlichkeiten, mit denen Mächte und Mächtige uns auf ihre Seite zu ziehen

versuchen. Wir sollen Loyalität zu Menschen, die wichtig ist, nicht mit blindem Gehorsam verwechseln, sondern eigenständig und gewissenhaft unsere persönliche Verantwortung wahrnehmen.

*„Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können ja nicht helfen“*,

darin ist allerdings auch eine Resignation zu spüren, wie sie heute vielerorts zu hören ist. Uns allen muss daran gelegen sein, solche Stimmungen ernst zu nehmen. Sie gefährden den Zusammenhalt in unserem Land.

Überzeugungskraft gewinnen Politiker nur dann, wenn sie verlässlich sind, sensibel für die Nöte und Sorgen der Menschen, besonders für diejenigen, die politikverdrossen sind.

Politiker, die erwarten, dass man auf sie hört, müssen selbst zuhören können.

*„Wir haben unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt.“*

Nicht umsonst betont die Heilige Schrift, dass Christinnen und Christen an den Gott glauben, der lebendig ist und verlässlich. Wie oft schon haben Diktaturen den Glauben an den lebendigen Gott zu eliminieren versucht, weil sie zu Recht seine kritische Energie, seine Freiheit fürchteten! Weil sie fürchteten, dass Menschen sich zu sehr auf diesen Gott verlassen.

Und wie oft wurde der Versuch unternommen, Gott aus dem öffentlichen Leben zu verbannen. Weil sich Menschen mehr auf ihn verließen als auf die Obrigkeit.

Aber solche Verbannung darf nicht sein. Der christliche Glaube wird kastriert, wenn er nur auf das private Leben des Einzelnen beschränkt sein soll. Christlicher Glaube umfasst alle Lebensbereiche und muss darum immer auch in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit wirksam sein.

Liebe Gemeinde,

Gott ist verlässlich und er will, dass wir verlässlich sind. Wir sind, Sie sind keine Fürsten, sondern Sie sind Menschen, denen andere Menschen ihr Vertrauen geschenkt haben.

Bleiben Sie verlässlich in dem, was Sie gesagt haben. Bleiben Sie verlässlich auch dann, wenn Sie in eine schwierige Situation kommen. Denn Sie dürfen auf Gottes Verlässlichkeit, auf seine Liebe trauen. Und diese Liebe, darf in Ihnen das Vertrauen stärken, selbst mit allen Schwächen und Fehlern, mit aller Schuld und Sünde geliebt und angenommen zu sein. Der Glaube daran, dass Gott mich liebt, wehrt der Versuchung der Überheblichkeit und stärkt die Bereitschaft, gegenüber dem Mitmenschen verlässlich zu sein. Deshalb sage ich: Recht verstanden leistet der christliche Glaube einen unverzichtbaren Beitrag zu einer Verlässlichkeit, die tragfähig ist.

Und es ist gut und wichtig, wenn im gesellschaftlichen und politischen Diskurs diese Einsicht präsent bleibt und präsent gehalten wird.

Liebe Schwestern und Brüder:

*„Wir haben unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt“.*

Diese Hoffnung begründet unsere Freiheit, diese Hoffnung spornt uns zu Verantwortung und freimütigem Engagement an, diese Hoffnung fördert unsere Sensibilität und Selbstkritik, unsere Hörfähigkeit und Verlässlichkeit.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie bei der Wahrnehmung Ihres politischen Mandats für unser Land und Volk diese Hoffnung auf den lebendigen Gott in sich tragen und sich davon getragen wissen.

Amen.